

Stehende Ovationen zum Liszt'schen Propheten

BZ,
4. Juni 11

Das Konzert an der Walcker-Orgel mit Helmut Deutsch stellte einen grandiosen Schlusspunkt für das Orgelfest dar

WALDKIRCH. Franz Liszt (1811 bis 1886) war eine der großen Musikerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts; gleichzeitig sind seine Werke im gängigen Repertoire eher spärlich vertreten. Dass hier aber Schätze zu bergen sind, zeigte jetzt das Konzert, das Helmut Deutsch an der Walcker-Orgel der Stiftskirche St. Margarethen vor erfreulich zahlreichem Publikum zum Abschluss des Orgelfests gab.

Der Professor an der Freiburger Musikhochschule kennt die Waldkircher Orgel und er kennt und schätzt das Orgelschaffen von Franz Liszt. Beides bewies er eindrucksvoll mit einem Programm, in des-

sen Zentrum die beiden großen Orgelkompositionen Liszts standen: Präludium und Fuge über B-A-C-H und Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutarem undam“.

Beide Werke wurden für die große Orgel im Dom von Merseburg (Sachsen-Anhalt) geschrieben. Dieses von Friedrich Ladegast Mitte des 19. Jahrhunderts gebaute Instrument ist wesentlich größer und entsprechend klangstärker als die Waldkircher Walcker-Orgel. Aber diese braucht den Vergleich nicht zu scheuen, bietet sie doch eine große Bandbreite an klanglichen Valeurs und auch einen mächtigen Gesamtklang. Das demons-

trierte Helmut Deutsch mit seiner technisch perfekten und die Kontraste gut herausarbeitenden Interpretation von Liszts musikalischer Verbeugung vor dem Leipziger Thomaskantor und größten aller Orgelkomponisten. Auch wer die Tonfolge B-A-C-H bisher nicht bewusst wahrgenommen hat, wird sie nach dem Hören von Liszts Präludium und Fuge so schnell nicht vergessen!

Als äußerst hörensenswert erwiesen sich auch die beiden Transkriptionen für Orgel im Konzertprogramm. Das galt vor allem für die „Funérailles“, eine zu Herzen gehende Beerdigungsmusik, die als Trauermarsch daherkommt, aber auch für die

„Consolation“ in E-Dur. Zum Schluss dann das Riesenwerk „Ad nos, ad salutarem undam“: Die melodische Vorlage stammt aus Giacomo Meyerbeers Wiedertäufer-Oper „Der Prophet“. Was Liszt aus dem schlichten Choralthema macht, sprengte alle bis dato bekannten Dimensionen. Reduktionen bis zur Einstimmigkeit stehen neben gewaltigen Klangbalgungen und virtuosem Laufwerk. Das ungekürzt zu spielen, ist schon rein physisch eine enorme Leistung, ganz zu schweigen von der musikalischen Herausforderung. Auf die Interpretation von Helmut Deutsch reagierten die Besucher zu Recht mit stehendem Beifall.

Ulrich Ruh